

# YOUNG REBELS

FUSSBALLMAGAZIN FÜR DEN NACHWUCHS

AFM



SAISON 2012/13 | GRATIS

Wir sind  
Sankt Pauli



eins wäre ich im Alter zwischen acht und zwölf gerne geworden: Fußballspieler! Habe es dann aber aufgrund meiner Leibesfülle, meiner Unsportlichkeit, meines nicht vorhandenen Talents, meiner Faulheit und meiner zwei linken Füße nicht geschafft. Vor etwa zehn Jahren traf ich Mehmet Scholl, den ich hier wie folgt zitieren darf: „Einmal ein Tor in der Champions League schießen, dafür würde man sein Leben lang auf Sex verzichten.“ Auch ohne die Erfahrung würde ich ihm sofort zustimmen.

Ich habe mich anders entschieden. Ich bin Rockmusiker geworden. Ein(e) Beruf(ung), die gänzlich andere Merkmale aufweist als die des Fußballspielers oder der Fußballspielerin. Allerdings ähneln sich beide auch: Unsere Eltern haben wahrscheinlich jeweils mit dem Kopf geschüttelt, als wir ihnen unsere Berufswahl mitgeteilt haben (oder sie waren verrückt). Wir träumen davon, vor vielen Leuten das zu tun, was wir lieben (oder wir sind verrückt). Wir wissen, dass es ein sehr hartes, von finanziellen Unwägbarkeiten geprägtes Leben sein wird (oder wir sind verrückt). Wir dürfen vor der Arbeit Bier trinken (Ha, das dürfen nur wir Musiker. Ihr seid doch nicht verrückt!). Konzerte wie Fußballspiele dauern meistens um die 90 Minuten, wenn man von Auswechslungen, Runterbuhen, Spielabbrüchen, Verlängerungen, Zugaben und Ehrenrunden einmal absieht.

Ein Thema in dieser neuen Ausgabe der „Young Rebels“ heißt Spielerberater. Beide Berufsgruppen, Fußballspieler wie Musiker, brauchen professionelle Menschen um sich herum, die ihnen bei den wichtigsten, intimsten, nachhaltigsten Entscheidungen mit Rat und Tat, Weitsicht und Integrität beiseite stehen. Menschen, auf die man sich zu 100 Prozent verlassen kann. Ich hatte nie einen Vertrag bei einer großen Plattenfirma. Nicht weil ich es ablehne. Es kam einfach nie dazu. Hatte immer meine eigene Firma und habe immer meine eigenen Platten veröffentlicht. Mit Freunden und mit Leuten, die dazu wurden. Ich würde dazu neigen zu sagen, dass einige von diesen Leuten (am wenigsten ich selbst) inzwischen trotzdem gottverdammte Profis geworden sind, die nur dafür zuständig sind, sich um meine geschäftlichen Belange zu kümmern – und die meine Freunde geblieben sind.

Natürlich ist mir klar, dass es im Fußballgeschäft um wesentlich mehr Geld, Aufmerksamkeit, Druck und Begehlichkeiten geht als in der Musik. Und weiterhin, dass diese ganzen rechtlichen, finanziellen, psychologischen Sachen ohne Profis nicht zu stemmen sind. Aber dennoch möchte ich euch eines mit auf den Weg geben: Geld verhält sich zu schlechten Menschen wie Freibier zu Fußballfans – das eine zieht das andere an. Schultern werden gerne geklopft, wenn man eh schon gerade steht. Aber die Leute, die sich schützend vor einen stellen und da sind, wenn das Flutlicht ausgeht, sind so selten wie kostbar. Vertraut auf euren Instinkt, vertraut Leuten, die euch schon liebten, bevor ihr in Braunweiß das Schwarzweiße getreten habt. Versprechen kann man alles, zum Halten hat man nur zwei Hände und einen Kopf!

Ich wünsche euch bei eurer weiteren fußballerischen Karriere und – viel wichtiger – eurem weiteren Leben alles Gute. Und jetzt raus und Fußballstar werden! Los geht's!

Euer Thees Uhlmann

*Thees Uhlmann ist Sänger, Gitarrist und Mitbegründer des Hamburger Labels Grand Hotel van Cleef*

# INHALT



Vorwort von Thees Uhlmann auf [Seite 3](#)

Interview mit den Talenten Linus Büchler, Florian Kirschke und Marcel Andrijanic auf den [Seiten 6 – 9](#)

Interview mit Helmut Schulte und Rachid Azzouzi auf den [Seiten 10 – 15](#)

„Zertifizierung: wirklich alles 3 Sterne deluxe?“ auf den [Seiten 16 – 17](#)

„Ungerechte Exzellenz“ / ein Kommentar auf [Seite 18](#)

Interview mit Timo Schultz auf den [Seiten 19 – 21](#)

„Mini-Fußball, Maxi-Erfolg“ auf den [Seiten 22 – 23](#)

Spielerberater im Fokus auf den [Seiten 24 – 27](#)

Interview mit AFM-Vorstand Daniela Wurbs und Alexander Gunkel auf den [Seiten 28 – 31](#)

Neues vom Mädchenfußball auf den [Seiten 32 – 33](#)

Der Umbau der Kollastraße auf den [Seiten 34 – 35](#)

## IMPRESSUM

Herausgeber Young Rebels Magazin: FC St. Pauli von 1910 e.V., Abteilung Fördern de Mitglieder (AFM)  
Anschrift: Auf dem Heiligengeistfeld 1, 20359 Hamburg, Tel: 040/317874-25, Fax: 040/317874-26, www.fcstpauli-afm.de  
Projektkoordination: Oliver Windgassen | Chef vom Dienst: Eberhard Spohd (V.i.S.d.P.) | Redaktionelle Beratung: Claus Teister, Alexander Eick  
Redaktion: Andreas Dauerer, Oke Göttlich, Kristopher Sell, Tobi Bock, Ellen Voráč, Michi Bock, Ralf Meyer, Dennis Bock | Gestaltung:  
GUDBERG / Jan Mueller-Wiefel | Fotos: Nadja Bülow, Peter Boehmer, Sebastian Pilz, Jan Hille, pertramer.at | Lektorat: Inga Waßmuß,  
Claudia Celentano | Auflage: 15.000 Exemplare | Erscheinungsweise: Einmal pro Saison | Anmerkungen: Auf eine gleichberechtigte Schreib-  
weise wurde zugunsten der leichteren Lesbarkeit verzichtet. Dies soll keine Diskriminierung darstellen. Bei den Fotoshootings konnten nur die  
anwesenden Spieler berücksichtigt werden. | Dank an alle, die sich als Gesprächspartner zur Verfügung gestellt haben.

# 3 Talente mit klaren Vorstellungen



Sie sind jung und hungrig – die neuen U23-Spieler. Torhüter Florian Kirschke, Verteidiger Linus Büchler und Mittelfeldspieler Marcel Andrijanic wollen das erreichen, was in den vergangenen Jahren nur Dennis Daube gelungen ist: in die erste Mannschaft aufrücken. Mit den Nachwuchstalenten sprach Young Rebels über Schule, gelbe Karten und fußballerische Qualitäten

## Linus Büchler, Florian Kirschke, Marcel Andrijanic

Young Rebels: Marcel, du hast nicht nur einen Profivertrag erhalten, sondern bist auch im DFB-Pokalspiel gegen Offenburg zum Einsatz gekommen. Warst du sehr nervös, als du in der 84. Minute eingewechselt wurdest?

Marcel Andrijanic: Wenn ich auf das Spielfeld laufe, ist jeder Platz wie der andere. Ich habe keinen Fehler gemacht und hätte mit ein bisschen Glück sogar ein Tor erzielen können.

Young Rebels: Ihr seid alle zur Julius-Leber-Schule gegangen. Marcel, du warst einer der ersten, die am Projekt Leistungssport und Schule teilgenommen haben. Hattest du dort immer die optimale Unterstützung?

Marcel Andrijanic: Ich war ein bisschen das Versuchskaninchen. Inzwischen sind etwa 22 Schüler im Programm. Schule war für mich ganz locker, das hätte ich auch ohne das Schulprojekt geschafft. Wenn man Probleme in der Schule hat, liegt es nur an den Spielern selbst, ob sie die angebotene Hilfe auch in Anspruch nehmen, oder ob sie das alles in Eigenregie machen wollen. Wenn du die Schule schleifen lässt, gibt es auch Konsequenzen.

Young Rebels: Wie sehen die aus?

Linus Büchler: Wenn etwas nicht so gut war, sprach der Verbindungslehrer, Martin Peim, mit uns und eventuell ging das dann auch weiter zum Verein an den Sozialpädagogischen Betreuer des Nachwuchsleistungszentrums, Claus Teister. Martin Peim macht eine gute Arbeit und erleichterte uns die Teilnahme an Spielen, die sonst von der Schule nicht genehmigt worden wären.

Marcel Andrijanic: Es wurde jede Kleinigkeit an den Verein weitergeleitet. Bei Spielern, die auf andere Schulen gehen, ist das nicht der Fall. Mitunter durfte man nicht am Training teilnehmen oder keine Punktspiele bestreiten. Das ist für einen Spieler die schlimmste Strafe. Besonders kurz vor dem Abi war die Situation ein bisschen stressig. Aber wenn ich mal Probleme hatte, war St. Pauli da.

Young Rebels: Werden denn alle Fußballer in eine Klasse gesteckt?

Florian Kirschke: Es wird versucht, die Jugendspieler nicht zusammen zu unterrichten. Aber Marcel und ich waren in derselben Klasse.

Linus Büchler: Das wird so organisiert, damit wir nicht als St.-Pauli-Spieler mit Sonderrechten, sondern als ganz normale Schüler gesehen werden.

Young Rebels: Gibt es auch Strafen?

Marcel Andrijanic: Ja, wenn man das erste Mal etwas angestellt hat, gibt es eine weiße Karte, beim zweiten Mal eine gelbe – da darf man beispielsweise nicht am Schultraining teilnehmen – und schließlich die rote Karte.

Linus Büchler: Wenn man sich negativ gegenüber Schülern verhält und eine gelbe Karte bekommt, droht auch ein Gespräch mit dem Leiter des Nachwuchsleistungszentrums, Joachim Philipkowski. Generell bekommt man Karten, wenn man gegen schulische Regeln verstößt.

Young Rebels: Florian, du hast lange für den HSV gespielt. Wie kommt es, dass du zum FC St. Pauli gewechselt bist?

Florian Kirschke: Das letzte Jahr beim HSV war wirklich sehr abschreckend, vor allem, wie mit Spielern umgegangen wurde. Deswegen ist mir der Schritt, zu St. Pauli zu gehen, sehr leicht gefallen. Nach nur einem Treffen mit Joachim Philipkowski war die Sache auch schon klar. Bei ihm zählt allein die Leistung, und so liegt es ausschließlich an mir. Vom Umgang, vom Umfeld her und von den Fans kann man die Situation nicht vergleichen. Wir haben beispielsweise mit dem Platzwart Kontakt, Derartiges gab es beim HSV nicht. Wir arbeiten viel besser und enger zusammen. Hier wird an einem Strang gezogen.

Young Rebels: Linus, wie bist du zur U23 gekommen?

Linus Büchler: Vor der Saison hat Timo Schultz angerufen und mir mitgeteilt, dass ich bei der U23 mittrainieren kann. Auch an der gesamten Vorbereitung habe ich teilgenommen. Für mich ist das Spielen in der U23 eine Bestätigung für meine gute Leistung in der Vorsaison. Die Regionalliga, in der ich gegen deutlich ältere Spieler antrete, ist ein ordentlicher Schritt nach vorn. In



U23 Torwart  
Florian Kirschke

Alter: 20 Jahre  
Vereine: 1996 bis 2009 HSV  
Ausbildung: Abitur, gegenwärtig Sportmanagement-Fernstudium an der Uni Wismar  
Vertrag: U23 Fördervertrag



U23 Mittelfeldspieler  
Marcel Andrijanic

Alter: 20 Jahre  
Vereine: Germania Schnelsen, bis 2003 HSV  
Ausbildung: Abitur  
Vertrag: Profivertrag



U19 Innenverteidiger  
Linus Büchler

Alter: 18 Jahre  
Vereine: neun Jahre TuS Reppenstedt (bei Lüneburg), ein Jahr bei MTV Treubund Lüneburg, seit der C-Jugend bei St. Pauli  
Ausbildung: Realschulabschluss, gegenwärtig Fachabitur an der Julius-Leber-Schule  
Vertrag: U19 Fördervertrag



den ersten Spielen ist natürlich auch mal etwas schiefgegangen. Aber ich hoffe, dass ich meine Erfahrungen sammeln und mich in die Liga integrieren werde.

Young Rebels: Florian und Marcel, ihr gehört jetzt zum Kader der ersten, Linus, du gehörst zur U23-Mannschaft. Welche Pläne habt ihr, wenn eure Fußballerkarriere nicht so läuft, wie ihr euch das vorstellt?

Florian Kirschke: Als Trainer oder Sportdirektor zu arbeiten. Nebenbei studiere ich Sportmanagement an der Uni Wismar als Fernstudium. Meine Prüfungen kann ich in Hamburg schreiben, was ganz praktisch ist. Neben dem Fußball habe ich ausreichend Zeit für das Studium. Am liebsten würde ich jetzt erfolgreich Fußball spielen und danach Trainer werden.

Marcel Andrijanic: Ich kann mir ein Wirtschaftsstudium vorstellen, aber daran denke ich jetzt gar nicht.

Young Rebels: Habt ihr Vorbilder?

Marcel Andrijanic: Einstein! Spaß beiseite, Zinedine Zidane ist mein Vorbild – und Ronaldinho, als er noch der alte war. Zudem der Ausnahmespieler Lionel Messi.

Florian Kirschke: Ronaldo ist nicht dein Ding?

Marcel Andrijanic: Nein, den mag ich nicht.

Linus Büchler: Gerard Piqué von Barcelona. Der ist auch noch ziemlich jung, hat eine gute Technik und schon alles erreicht, was man als Fußballer erreichen kann. Früher war es Per Mertesacker.

Florian Kirschke: Vorbilder hat man, wenn man klein ist. Das war für mich Hans Jörg Butt. Heute ist das anders. Ich kann jeden Tag mit Philipp Tschauner trainieren. Für mich ist er der beste Torhüter der Zweiten Liga und er gibt mir viele Tipps.

Young Rebels: Wie schätzt ihr die fußballerischen Stärken des jeweils anderen ein?

Florian Kirschke: Marcel reißt das Spiel an sich und ist das Herz einer Mannschaft. Ihn kann man immer anspielen. Er verteilt die Bälle gut, ist aggressiv und hat einen guten Abschluss. An Linus schätze ich seine Lufthöhe und die Ruhe, die er mit seinen jungen Jahren bereits hat. Immer, wenn ein langer Ball kommt, erreicht er ihn ...

Marcel Andrijanic: ... Linus' Passspiel ist gut ...

Linus Büchler: ... Florian ist im Tor ein Ruhepol. Wenn es darauf ankommt, ist er da und kratzt auch mal ein Ding raus, das eigentlich nicht zu halten ist. Auf der Linie ist er sehr sicher. Mit ihm im Rücken bin auch ich viel sicherer. Zudem spricht er gut mit den Spielern ...

Marcel Andrijanic: ... was heißt spricht, er schreit.

Young Rebels: Geht ihr auch mal feiern?

Florian Kirschke: Ich wollte schon immer Profi werden, da fällt der Verzicht leicht. Es ist aber nicht so, dass wir nie einen draufmachen. Das tun wir an einem freien Wochenende oder in der Sommerpause. Wenn Punktspiele sind, wollen wir das nicht. Dann hätten wir ein schlechtes Gewissen.

Young Rebels: Und wenn die anderen einen draufmachen?

Marcel Andrijanic: Das kommt gut bei den Frauen an, wenn da einer ist, der normal ist.

Young Rebels: Was schätzt ihr besonders am FC St. Pauli?

Marcel Andrijanic: Die Fans und den familiären Zusammenhalt im Verein.

Florian Kirschke: Ebenfalls die Fans und die Atmosphäre bei den Heimspielen.

Linus Büchler: Dadurch, dass der Verein nicht so viel Geld hat, kommen nicht so viele Spieler aus den ersten Ligen. Es werden keine arroganten Spieler verpflichtet, sondern nur die, die auch gut zum Club passen. Somit bleibt die Atmosphäre sehr gut. Man hat mich als 18-Jährigen sehr gut aufgenommen. Da interessiert sich jeder für einen. Das finde ich echt gut so.

[Interview: Ralf Meyer]

TOP  
TALENTE



„Das Zauberwort ist Kontinuität“



„Man muss jungen Spielern vertrauen“

## Young Rebels: Herzlich willkommen, Rachid Azzouzi. Hatten Sie überhaupt schon Zeit, sich mit dem Nachwuchsbereich zu beschäftigen?

Rachid Azzouzi: Sie werden mir zugestehen, dass ich mir nach den acht Wochen (das Gespräch fand Mitte September statt, d. Red.), die ich da bin, noch kein abschließendes Urteil erlauben kann. Zunächst mussten ja noch Entscheidungen im Profibereich getroffen werden. Mir und auch den anderen Mitarbeitern ist bewusst, dass ich erst sukzessive in den Nachwuchsleistungsbereich einsteigen werde, um mir ein genaueres Bild zu machen.

Young Rebels: Von den drei Sternen haben Sie aber schon gehört?

Rachid Azzouzi: Natürlich. Von null auf drei Sterne – Wahnsinn. Allen Leuten, die dem Verein dazu verholfen haben, gebührt ein wirklich großes Lob. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie viel Arbeit und welcher Aufwand damit verbunden sind.

Young Rebels: War dieses Ergebnis eine Überraschung für Sie?

Rachid Azzouzi: Na klar, weil eine solche Steigerung auch so ungewöhnlich ist. Das ist eine enorm positive Entwicklung für den Verein, aber auch mit der Verpflichtung verbunden, dem gerecht zu werden.

Young Rebels: Es gibt also dennoch Themenfelder die hinterfragt werden müssen?

Rachid Azzouzi: Ich bin nicht ausschließlich hier, um alles zu hinterfragen, sondern sehe vielmehr einiges – wie zum Beispiel die Infrastruktur oder die Abläufe – aus einem anderen Blickwinkel. Was mir in der kurzen Zeit aufgefallen ist, sind die nicht optimalen infrastrukturellen Voraussetzungen im Nachwuchsbereich. Mir ist auch bewusst, dass sich schon einiges positiv entwickelt hat, doch bin ich fest davon überzeugt, dass wir vor allem mehr Sportplätze für den Nachwuchs benötigen. Damit schaffen wir überhaupt erst die Voraussetzungen, um die Spieler bestmöglich auszubilden.

Young Rebels: Das hört sich zwar sehr naheliegend an, dürfte aber am schwierigsten zu realisieren sein.

Rachid Azzouzi: Das kann nicht alles von heute auf morgen passieren. Dennoch hoffe ich, dass dies an der Kollastraße ermöglicht werden kann. Ich hoffe, dass wir es mit einer ausgewogenen Investition in Teilabschnitten hinbekommen können, alle Jugendmannschaften an einem Ort zu haben. Das Zerrissene, mit Brummerskamp und Kollastraße, gefällt mir nicht.

Young Rebels: Sind infrastrukturelle Projekte nicht schwieriger zu bewerkstelligen als personelle Themen?

Rachid Azzouzi: Es wäre toll, wenn beides Hand in Hand ginge. Jedoch weiß ich aus Erfahrung, dass infrastrukturelle Veränderungen Zeit benötigen. Daher sind personelle Entscheidungen schneller realisierbar. Die Tendenz geht hier auch im Nachwuchsbereich zu mehr Hauptamtlichkeit. Zu dem gibt es noch die eine oder andere Doppelfunktion im NLZ, die man versuchen sollte aufzulösen.

Young Rebels: Kann man personell ernsthafte Überlegungen anstellen, dieses erfolgsgekrönte Team anders zusammenzustellen?

Rachid Azzouzi: Aufgrund der Kürze meiner Amtszeit kann ich keine Aussage treffen, die jemandem gerecht werden würde, und mir auch kein abschließendes Urteil bilden.

Young Rebels: Dennoch scheint sich eine gewisse Unsicherheit im Team breitzumachen.

Rachid Azzouzi: Das ist ein natürlicher Prozess. Es kommt ein neuer Sportdirektor mit einem anderen Blickwinkel hinzu. Jeder muss sich auf die neuen Gegebenheiten einstellen und ist ein Stück weit verunsichert, wie es eventuell persönlich für ihn weitergeht. Aber ich bin ja nicht gekommen und habe einen neuen NLZ-Leiter oder mir bekannte Trainer eingestellt. Ich möchte erst alle kennen lernen. Alle haben nachgewiesen, dass sie den FC St. Pauli erfolgreich weiterentwickelt haben. Aber es ist auch meine Aufgabe, mir ein eigenes Bild zu machen.

Young Rebels: Haben Sie denn schon Gespräche geführt?

Rachid Azzouzi: Selbstverständlich stehe ich im Austausch mit den handelnden Personen, selbst wenn ich noch nicht mit jedem Einzelnen bis hinunter in den Kinderbereich gesprochen habe oder auch Erwartungen formulieren konnte. Das kann ich erst tun, wenn ich alle kennen gelernt habe. Ich bin kein Sportdirektor, der Angst schüren möchte, sondern eher einer, der das Bewusstsein noch mehr schärfen möchte, damit wir gemeinsam den Nachwuchsbereich samt Infrastruktur weiterentwickeln.

Young Rebels: Optimiert gehört sicherlich die Durchlässigkeit. Sind dort Erfahrungen aus Fürth auch auf den FC St. Pauli anwendbar?

Rachid Azzouzi: Bei der SpVgg Greuther Fürth stand man in Konkurrenz zum 1. FC Nürnberg. Wir mussten auch nach Nischen suchen. Wir haben die Spieler mit der nachweislich sehr hohen Durchlässigkeit in den Profibereich und dem Mut, auf junge Spieler zu setzen, überzeugt.

Young Rebels: Das Modell einen 17- oder 18-Jährigen in der Profimannschaft einzusetzen, bringt also trotz des Risikos, keinen fertigen Spieler zu bringen, einen Schub für die Jugendarbeit?

Rachid Azzouzi: Das ist so gewesen, zweifelsohne. Uns hat es nichts ausgemacht Spieler einzusetzen, die 17 oder 18 Jahre alt waren. Man muss ihnen vertrauen, sie einfach spielen lassen, und erkennt dann, dass sie sich schnell anpassen und auch Leistung bringen. Das ist dann ein Signal an alle.

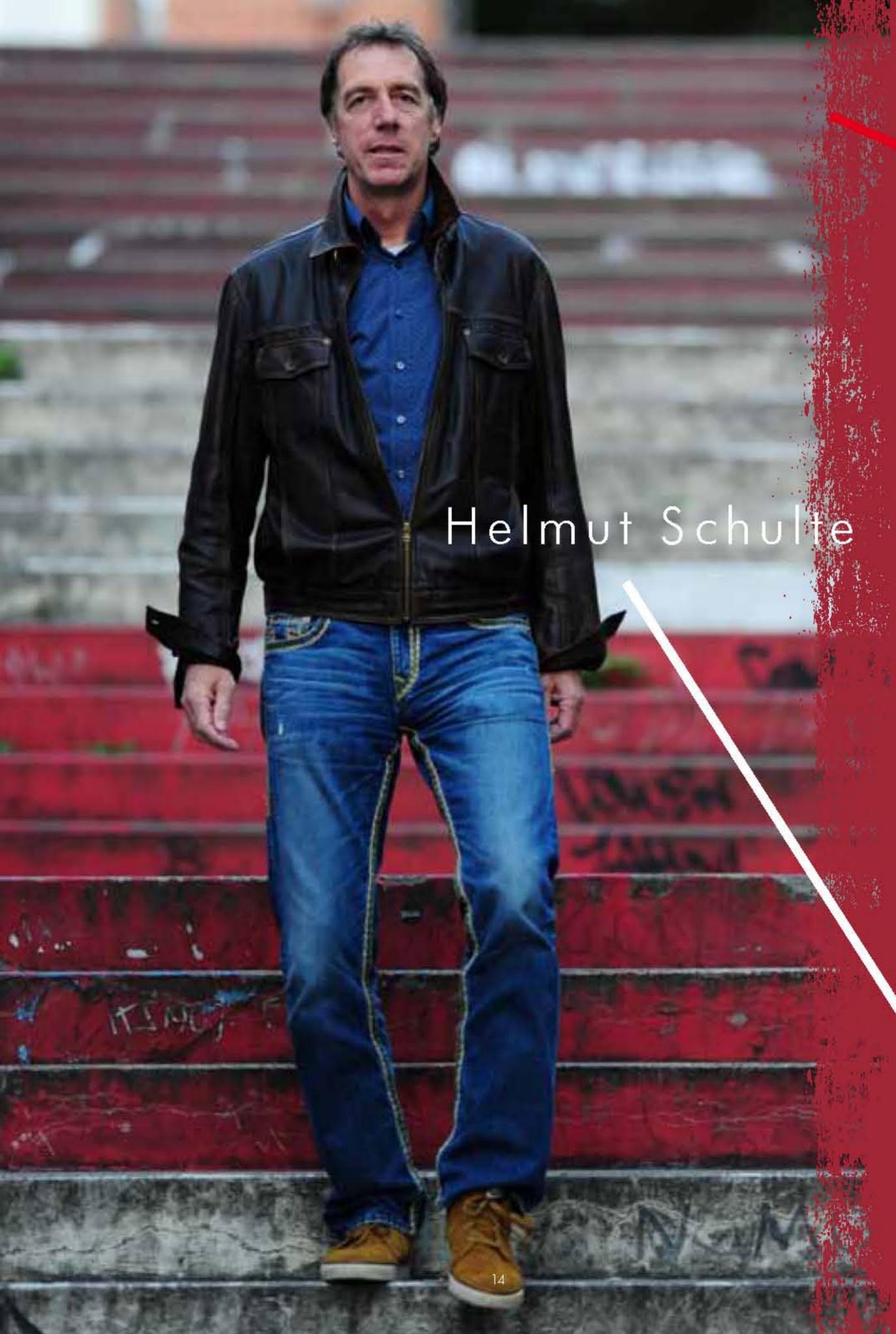
Young Rebels: Inwieweit bringt dies auch die Identifikation wieder zurück in den Profisport?

Rachid Azzouzi: Identifikation mit einem Verein wächst mit längerer Vereinszugehörigkeit. Das steigert das Gefühl für einen Verein, transportiert die Werte, für die ein Verein steht. Den optimalen Werdegang eines Spielers haben wir an dem Beispiel Edgar Prib erlebt, der alle Mannschaften von der F-Jugend bis in den Lizenzbereich durchlaufen hat.

*[Interview: Oke Göttlich]*



Rachid Azzouzi



# Helmut Schulte

## Young Rebels: Würden Sie Ihren Sohn lieber einer Jugendmannschaft des FC Schalke 04 oder des FC St. Pauli anvertrauen?

Helmut Schulte: Es ist nicht gut einen jungen Spieler aus seinem sozialen Umfeld zu reißen, bevor er 18 oder 19 Jahre alt ist. Das ist wichtiger als zu schauen, welcher Club die größte Reputation oder die meisten Sterne hat.

Young Rebels: Was sind die Sterne überhaupt wert?

Helmut Schulte: Die Sterne sind kein geeignetes Mittel, um Rankings zwischen Vereinen aufzustellen. Das pervertiert die Grundidee. Ich habe dieses System damals als Nachwuchschef bei Schalke 04 mit aufgebaut. Ursprünglich war es nur dafür gedacht, der Vereinsführung sagen zu können: Die Nachwuchsabteilung braucht mehr Geld für Infrastruktur und Personal, hier habt ihr es schwarz auf weiß bei der Zertifizierung attestiert bekommen.

Young Rebels: Wie blickt die Branche von außen auf die Jugendarbeit beim FC St. Pauli?

Helmut Schulte: Die bemerken, dass sich etwas entwickelt, nachdem da jahrelang gar nichts war. Seit dem Aufstieg in die Zweite Bundesliga ist zuverlässig Geld da, A- und B-Jugend spielen wieder in der Ersten Bundesliga und die U23 ist da, wo sie für einen Verein wie den FC St. Pauli hingehört: in der Regionalliga.

Young Rebels: Hat Sie das Ergebnis der Nachzertifizierung überrascht?

Helmut Schulte: Ich hatte nicht damit gerechnet. Das erste Scheitern war im Nachhinein das größte Glück. Man muss ja froh sein, dass wir in der ersten Prüfung mit 49 Prozent einen Stern knapp verpasst haben. Bei 51 Prozent hätte der Verein keine Nachprüfung beantragt, und nur dadurch sind es nun drei statt null Sterne geworden. Der finanzielle Unterschied ist riesig! Der Verein erhält nun bis 2015 mehrere hunderttausend Euro mehr. Wenn man es strategisch sehen will, haben wir das superschlau gemacht.

Young Rebels: Sieht die Branche St. Pauli tatsächlich auf Augenhöhe mit den Top-Clubs wie Bayern München oder Hoffenheim?

Helmut Schulte: Wenn ich jetzt als Talent in Hamburg oder in Lüneburg wohne, gibt es absolut keinen Grund, zu Bayern München zu gehen. Beim FC St. Pauli ist die Qualität der Ausbildung gut genug, um sich positiv zu entwickeln. Noch einmal: Es gibt absolut keinen Grund, zwischen den Leistungszentren zu wechseln. Deswegen ist es ja so ärgerlich, dass die Bayern das Gentlemen's Agreement aller Bundesligisten, sich gegenseitig keine Jugendspieler abzuwerben, aufgeköndigt haben. Es geht im Nachwuchsbereich nicht um „Survival of the Fittest“, sondern um eine besonnene professionelle Ausbildung. Jeder Spieler braucht einen gewissen Schutzraum. Hinterher kommen doch eh alle in einen großen Topf, aus dem sich die Top-Vereine bedienen.

Young Rebels: Kann sich der FC St. Pauli jetzt zurücklehnen und sagen: Läuft doch alles?

Helmut Schulte: St. Pauli hat einen Chef des Nachwuchsleistungszentrums, der dafür sorgt, dass die Sterne nicht wegfliegen. Doch die Finanzierung der Nachwuchsabteilung darf nicht schwanken. Mit Schalke 04 beispielsweise kamen wir in die Champions League, hatten auf einmal Geld wie Heu und die Nachwuchsabteilung plötzlich 300.000 Euro mehr. Im Jahr darauf waren wir nicht mehr in der Champions League, und ich hatte wieder ein geringeres Budget. Ich kann doch nicht Leute anstellen, um sie dann wieder rausschmeißen zu müssen. Wir haben in den vier Jahren dafür gesorgt, dass die Nachwuchsabteilung zuverlässig ihr Geld bekommen hat und gleichzeitig wusste, dass mit dem Geld des zweiten finanziellen Standbeins, der AFM, gerechnet werden kann. Das Zauberwort im Nachwuchsbereich ist Kontinuität.

Young Rebels: Was würden Sie als externer Berater dem FC St. Pauli raten?

Helmut Schulte: Als nächstes drei Schritte machen. Erstens mit dem Geldsegen einen Leiter des Nachwuchsleistungszentrums anstellen und dadurch die Dreifachbelastung von Joachim Philipkowski beenden. Zweitens würde ich einen hauptamtlichen Scout mit klarer Ausrichtung auf den C- und D-Jugend-Bereich einstellen, denn in dem Altersbereich ist Scouting wichtiger als Ausbildung. Drittens müssen die Jahrgänge zusammenbleiben. Es bringt nichts, wenn ich in der A- oder B-Jugend neue Talente dazu hole. Diese Spieler muss ich dann wieder neu ausbilden. Nur wenn ich schlecht arbeite im frühen Scouting-Bereich, brauche ich im Nachhinein neue Spieler.

Young Rebels: Bei der Nachzertifizierung ist die mangelnde Durchlässigkeit moniert worden. Warum haben es unter Ihnen nur so wenige Nachwuchs-Spieler in den Profikader geschafft?

Helmut Schulte: Immerhin haben es ja Spieler wie Kalla und Daube in meinen vier Jahren als Verantwortlicher einigermaßen in den Profikader geschafft. Man muss sehen: Wenn die Profiabteilung erfolgreich ist, laufen die Profis dem Nachwuchs davon. Für Daube und Kalla war der Aufstieg in die Erste Bundesliga nicht gut. Dadurch war ihre Möglichkeit zu spielen gering. Wenn ich beim Nachwuchs die Bedingungen verändern will, dann dauert es fünf bis zehn Jahre, bis ich Ergebnisse sehe. Ein D-Jugendspieler braucht sieben bis acht Jahre, bis er im Profikader ankommt. Von daher ist der Vorwurf irrelevant, dass nur so wenige Spieler durchgekommen sind. Die Auswirkungen von vier Jahren Regionalliga waren auch im Nachwuchsbereich zu spüren.

Young Rebels: Sie waren von 1998 bis 2008 Nachwuchschef bei Schalke 04. Unter Ihnen reiften Spieler wie Özil, Neuer und Höwedes heran. Geht so etwas auch beim FC St. Pauli?

Helmut Schulte: Aktuell sind in den Bundesligakadern 20 ehemalige Jugendspieler aus meiner Amtszeit. Ich war in der glücklichen Situation, dass mich Rudi Assauer zehn Jahre lang hat machen lassen. Ich hatte hundertprozentige Rückendeckung. Niemand hat mir reingeredet. Und genau so habe ich es mit Joachim Philipkowski gemacht. Die Zukunft wird zeigen, dass der eingeschlagene Weg zum Erfolg führt.

*[Interview: Kristopher Sell]*

# WIRKLICH ALLES DE LUXXE!

Erst die Nachprüfung eines zunächst gescheiterten Zertifizierungsversuchs beschert dem FC St. Pauli Sternstunden: nicht nur den erwünschten einen, sondern auch den erhofften zweiten und sogar einen exzellenten dritten Stern. Dies bedeutet einen Geldsegen für die Jugendarbeit, der nicht nur sinnvoll eingesetzt werden muss, sondern auch Veränderungen in der Abteilungsarbeit mit sich bringt

„Das ganze Stadion, das ganze Stadion! 3 Sterneneel!“ Diese Aufforderung, so oft bei Heimspielen des FC St. Pauli zu hören, wäre das Geringste, um den leidenschaftlichen, persönlichen und häufig über die Grenze der Belastbarkeit hinausgehenden Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nachwuchsabteilung des FC St. Pauli zu würdigen. Von null auf drei Sterne – eine unfassbare Erfolgsstory, die einmalig in der Zertifizierungsgeschichte des DFB ist. „Die 3 Sterne waren eine absolute Überraschung. Das spricht für uns, ist aber zugleich ein Ansporn“, freut sich Joachim Philipkowski, unter dessen Führung als Leiter des Nachwuchsleistungszentrums dieser Erfolg erreicht wurde.

Eine Exzellenzauszeichnung, die den FC St. Pauli in eine elitäre Gruppe einordnet, deren Mitglieder mehr oder weniger geheim gehalten werden – und doch ist bekannt, dass Bayern, Gladbach, Bremen, Leverkusen, Stuttgart, Köln, Hertha BSC, HSV, Mainz 05, Nürnberg, Freiburg, Greuther Fürth und 1860 München dazugehören. Eigentlich war es der ausdrückliche Wunsch der Clubs, „keine Hitparade der 36 Leistungszentren anzulegen“, betont Holger Hieronymus, Geschäftsführer Spielbetrieb der Deutschen Fußball Liga (DFL) in einem Artikel von Spiegel Online zum Thema. Jeder Verein kenne nur sein eigenes Ergebnis:

„Dennoch registrieren wir auch, dass Ergebnisse ausgetauscht werden und sich darüber ein gewisser Ehrgeiz in den einzelnen Leistungszentren entwickelt hat“, sagt Hieronymus. Ein Wettbewerb, der nicht nur in den finanziellen Zuschüssen des Euro-

päischen Fußballverbands (UEFA) begründet liegt. Zwar erhält die DFL von der UEFA aus dem Champions-League-Solidaritätsfonds jährlich rund 7,5 Millionen Euro und schüttet für drei Sterne rund 360.000 Euro, für zwei rund 260.000 Euro und für einen ca. 160.000 Euro an die Vereine aus. Mindestens ebenso wichtig ist den Clubs allerdings der Qualitätsstempel, mit dem sie um neue Talente werben. Denn die daraus resultierende Verbesserung des eigenen Kaders und etwaige Transfererlöse brächten ein Vielfaches in die Kassen.

Vielleicht wäre es mit drei Sternen möglich gewesen, Spieler wie Marcus Coffie (Wechsel zum SC Freiburg), Armando Tikvic und Benjamin Safo-Mensah (zum HSV) sowie Nicolas Rayski (zu Hannover 96) zum Bleiben zu überreden. „Wir hätten sie natürlich alle gern gehalten“, sagt Alexander Eick, organisatorischer Leiter des Nachwuchsleistungszentrums. Gerade der Abgang des 13-jährigen Alexander Laukart, der vom VfL Wolfsburg verpflichtet wurde, sorgte für ein nationales Presseecho. „Wir haben die Nachwuchsleistungszentren nicht eingeführt, um uns gegenseitig die Talente zu klauen, sondern um die Spieler optimal auszubilden. Talentklau der Erst- und Zweitligisten untereinander ist sinnlos“, empörte sich der damalige Sportdirektor Helmut Schulte im Focus. Zwar gebe es eine Absprache zwischen den Profidubs, sich gegenseitig keine jungen Spieler abzuwerben, diese werde jedoch immer häufiger verletzt.

Um solche Abgänge künftig zu vermeiden, soll der Übergang vom Jugend- zum Lizenzspielerbereich durchlässiger werden. In dieser Hinsicht sehen alle Beteiligten beim FC St. Pauli Verbes-

serungsbedarf. Doch das gilt nicht nur für diese eine der acht überprüften Kategorien. Die genauen Berechnungsgrundlagen sind kompliziert, aber mit 69 Prozent im Gesamtergebnis konnte der FC St. Pauli die für drei Sterne erforderlichen 65 Prozent knapp überschreiten und im Gegensatz zu den ersten Prüfungen (33 Prozent in 2007 und 49 Prozent in 2010) deutlich zulegen. In den Bereichen Fußballausbildung, Unterstützung und Bildung, Kommunikation und Kooperation, Strategie und Finanzen sowie Organisation konnten gute Werte erreicht werden. Die größten Defizite sehen die Zertifizierer der Brüsseler Agentur Doublepass dagegen in den Bereichen Effektivität und Durchlässigkeit, Infrastruktur sowie Personal. „Nun ist der finanzielle Rahmen weiter gesteckt. Wir müssen den nächsten Schritt machen, das Scouting verbessern und weiter in Infrastruktur und Personal investieren“, fordert Joachim Philipkowski.

Philipkowski selbst ist es, der offen seine persönliche Situation in einer Dreifachfunktion anspricht und sich auch eine Veränderung wünscht. Als Leiter des Nachwuchsleistungszentrums, Sportlicher Leiter und A-Jugend-Trainer mache er drei Jobs. „Dafür haben andere Vereine drei Topleute“, sagt Philipkowski. „Ich will Trainer sein, ich bin nicht angetreten, um dauerhaft Nachwuchsleiter zu sein.“ Dabei macht er diese drei Jobs seit beinahe fünf Jahren – und das mit Erfolg, wie die Sterne zeigen. Philipkowskis Vertrag als Trainer wurde um drei Jahre verlängert. Für Rachid Azzouzi beginnt also die interne und eventuell auch externe Suche nach einem Sportlichen Leiter und/oder einem NLZ-Leiter. „Wir brauchen jemanden, der das NLZ und die Sportliche Leitung übernimmt“, so Philipkowski.

Die Wirkungsstätte der neuen Führungskraft soll gemäß der infrastrukturellen Verbesserungen nach Vorstellung der Verantwortlichen an der Kollaustraße liegen. „Es ist angedacht, im Idealfall Fußballplätze, Funktionsgebäude sowie das Jugendtalenthaus auf der Erweiterungsfläche an der Kollaustraße entstehen zu lassen“, sagt Geschäftsführer Michael Meeske, der zu den Planungen des Vorstands um Jens Duve und Stefan Orth auch die finanzielle Machbarkeit darlegen muss. „Es gibt derzeit eine Vision, die ganz grob ein Gesamtvolumen von zwei bis drei Millionen Euro umfasst.“ Selbstverständlich möchten die Verantwortlichen das Projekt „Kollaustraße II“ umsetzen, doch auch hier müssen für die Finanzierung Sicherheiten hinterlegt werden, die derzeit im Stadionbau weitestgehend gebunden sind. Nicht nur hier, sondern für das gesamte Projekt Nachwuchsarbeit beim FC St. Pauli ist also Kreativität gefragt – und die Leidenschaft der Mitarbeiter. Auf dass die drei Sterne möglichst lange glänzen!

*[von Oke Göttlich und Kristopher Sell]*

# UNGERECHTE

# EXZELLENZ

Vor Kurzem habe ich meinen Nachbarn getroffen. Er ist 17 Jahre alt und hat gerade das Abitur gemacht. Ich erkundige mich nach seinen Plänen. Ob er studieren wolle, frage ich ihn. Das wisse er noch nicht. Eins stehe aber fest: wenn studieren, dann Eliteuni. Heidelberg vielleicht. Die gesellschaftlich getragene Akzeptanz des Leistungsprinzips und der so genannten „Eliteförderung“ ist groß – und das Interesse junger Menschen, Teil dieser Elite zu werden, wächst und wird durch Programme wie die Exzellenzinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung oder die Fußball-Eliteschulen des DFB weiter verstärkt. Ausgehend von den problematischen Effekten der Exzellenzinitiative lassen sich Parallelen zum Eliteprogramm im (Jugend-)Fußballsport ziehen. Einige kritische Anmerkungen:

Zwischen 2006 und 2011 haben der Bund und die Länder insgesamt 1,9 Milliarden Euro für die so genannte Exzellenzinitiative ausgegeben – ein wettbewerbliches Antragsverfahren, in dem sich die Universitäten für Graduiertenschulen, Exzellenzduster und Zukunftskonzepte bewerben konnten. Bei Auswahl winkten den Hochschulen Summen zwischen einer und maximal 20 Millionen Euro jährlich, die ihnen für den Ausbau des Hochschulstandorts und die Förderung von Eliten zur Verfügung gestellt wurden. Zeitgleich rief auch der DFB gemeinsam mit der DFL die Initiative „Foot PASS“ ins Leben, die zwischen 2007 und 2010 sowie zwischen 2010 und 2012 so genannte Audits, das heißt systematische Überprüfungen und Bewertungen der Nachwuchsleistungszentren aller drei Bundesligen durchgeführt hat. Im Gründungsjahr der „Foot PASS“ wurde darüber hinaus mit der Lausitzer Sportschule in Cottbus erstmalig eine Eliteschule des Fußballs durch die DFL zertifiziert. Eliteschulen, ein Verbundsystem aus Verein, Schule und Landesverband, erhalten jährlich 30.000 Euro zweckgebundene Mittel aus einem Topf der Champions League.

Ein bundesweiter Vergleich zeigt schnell: Die durch das Ministerium ausgezeichneten „Eliteuniversitäten“ und die durch die DFL zertifizierten „Eliteschulen des Fußballs“ machen einen kleinen Teil aller Lehrstandorte aus. Gleichzeitig werden gerade diese Standorte überdurchschnittlich stark finanziell gefördert. Michael Hartmann, Professor für Elite- und Organisationssoziologie an der TU Darmstadt, kritisiert in diesem Zusammenhang vor allem die ungleiche Finanzmittelausstattung sowie die zunehmende Unterfinanzierung genau jenes Sektors, der als „nicht-exzellent“ oder „nicht-förderungsfähig“ eingestuft wird. Das Resultat ist eine finanzielle Verschlechterung in der Breite, die besonders schmerzhaft für diejenigen ist, die keinen Zugang zu den Eliteeinrichtungen haben. Dort, wo der Leistungsgedanke einen zentralen Platz einnimmt, verursacht er Ausschussmechanismen. Weder der Gedanke noch die Mechanismen werden aber als Motor sozialer

Ungleichheit betrachtet, sondern manifestieren sich innerhalb der Gesellschaft immer stärker als alternativloses und einfaches Prinzip: Wer Anschluss an die Elite hält, ist konkurrenzfähig. Wer konkurrenzfähig ist, profitiert. Wer nicht profitieren kann, wird ausgeschlossen.

Soziale Ungleichheit, ungleiche Finanzmittelausstattung und zunehmende Unterfinanzierung in der Breite sind Effekte, die durch Eliteprogramme wie die Exzellenzinitiative produziert werden. Sicher lässt sich diese Schablone nicht eins zu eins auf die Ausbildung im Fußballsport übertragen. Wem aber mit Elite-Initiativen geholfen wird und wem nicht, ob eine Investition in die Breite anstelle von Finanzspritzen für die Leuchttürme der Wissenschaft und des Sports sinnvoll wäre, und ob es tatsächlich der Leistungsgedanke ist, der eine Gesellschaft nachhaltig voranbringt – diese Fragen lohnt es sich zu stellen.

[Kommentar: Dennis Bock]



Bei anderen Bundesligavereinen ist es längst üblich, vielversprechende Nachwuchsspieler besonders zu fördern. Jetzt führt das Nachwuchsleistungszentrum ebenfalls ein Top-Talente-Programm ein, bei dem die besten Fußballer aus den U15- bis U23-Teams regelmäßig gemeinsam trainieren. Beim U23-Spiel im Stadion Hoheluft gegen den SV Wilhelmshaven traf Young Rebels den Leiter des Programms, Timo Schultz, auf der Haupttribüne, um mehr über Strategien und Ziele des neuen Konzepts zu erfahren



## Kontinuität + LANGER ATEM

Young Rebels: In den anderen Bundesligavereinen sind spezielle Förderprogramme für junge Talente nichts Neues. Warum hat sich das Nachwuchsleistungszentrum erst jetzt entschieden, ebenfalls ein Top-Talente-Programm einzuführen?

Timo Schultz: Tatsächlich sind in anderen Vereinen derartige Förderkonzepte bereits gang und gäbe. Eine Motivation waren unter anderem die negativen Erfahrungen aus der Vergangenheit: Für uns einige Spieler von der Stange gegangen, weil sie sich nicht genug wertgeschätzt gefühlt haben.

Young Rebels: Zentraler Baustein sind die gemeinsamen Übungseinheiten von talentierten Spielern aus den U15- bis U23-Teams. Welche Ziele verfolgt ihr damit?

Timo Schultz: Wir streben an, uns alle drei bis vier Wochen zu treffen. Darüber hinaus stehen wir in ständigem Kontakt mit den Mannschaftstrainern. Grundsätzlich bilden wir alle Spieler so aus, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird, Profi zu werden. Für das Top-Talente-Programm suchen wir uns aus jedem Jahrgang die zwei, drei Besten aus und fördern diese gezielt, denn wir haben mittlerweile auch festgestellt, dass wir durch separates Training noch viel aus den Spielern herausholen können. Letztendlich ist unser Ziel, jedes Jahr einen jungen Fußballer in den Profibereich zu führen. Vielleicht schaffen wir es auch, eine engere Bindung zum Verein zu schaffen, sodass uns die Toptalente nicht mehr vom SC Freiburg, dem VFL Wolfsburg oder dem HSV weggenommen werden.

# Timo Schultz

Young Rebels: Aus welchen Teams setzt sich die Gruppe zusammen?

Timo Schultz: Momentan haben wir aus der U17 Michel Ambrosius, Linus Buechler und Marian Kunze, aus der U19 Finn Tiedemann und Okan Kurt und aus der U23 Andrej Startsev, Marcel Andrijanic sowie Florian Kirschke gewählt, wobei die beiden zuletzt Genannten zum Profikader gehören.

Young Rebels: Was umfasst das Programm außer dem gemeinsamen Training?

Timo Schultz: Es steckt noch in den Kinderschuhen, denn wir haben erst zu Beginn der neuen Saison damit begonnen. Es beinhaltet mehrere Bausteine. Es geht los mit dem Training in den jeweiligen Mannschaften unter der Leitung ihres Trainers, hinzu kommen die gemeinsamen Übungseinheiten. Darüber hinaus treffen wir uns im Fitnessstudio KaiFu Lodge, um ein separates Übungsprogramm durchzuführen. Die Jungs sollen sensibilisiert werden, mehr zu trainieren als andere. Jedem Top Talent muss klar sein, dass Erfolg nur über harte Arbeit zu erreichen ist. So erhalten die Spieler einen Kraftplan, den sie in Eigenverantwortung abarbeiten müssen. Nach drei bis vier Wochen überprüfen wird dann den Fortschritt.

Young Rebels: Gemeinsame Übungseinheiten und Fitnessstudio, das klingt nicht gerade nach einer neuen Idee.

Timo Schultz: Ein weiterer Baustein ist Mental-Coaching, dazu Dinge wie Ernährungsberatung, und selbstverständlich steht das Thema Doping auch auf unserem Zettel. Zudem viele weitere Kleinigkeiten, die notwendig sind, damit die Jungs sich profihaft vorbereiten können. Sehr wichtig ist uns die schulische Unterstützung der Spieler, beispielsweise damit sie morgens frei bekommen, um zu trainieren.

Young Rebels: Hast du dir beim Konzept andere Vereine als Vorbild genommen?

Timo Schultz: Nein, das habe ich mir selbst erarbeitet. Dass ich mich dabei auch von den Konzepten der anderen Vereine inspirieren ließ, ist klar. Ich werde den Fußball und auch das Top-Talente-Programm nicht neu erfinden. Trotzdem gibt es signifikante Unterschiede. So haben wir mit unserem Konzept Leistungssport und Schule einen guten Stand erreicht. Allgemein sind wir auf einem Erfolg versprechenden Weg, wenn ich mir die letzten fünf, sechs Jahre ansehe. Wir werden nie, wie Bayern München, einen Buddha auf dem Dach stehen haben, aber es gibt viele Bereiche, wie beispielsweise bei der Infrastruktur, in denen wir uns noch verbessern können. Das ist ein weiter Weg und geht nicht von heute auf morgen.

Young Rebels: Ist das Top-Talente-Programm in einem Zusammenhang mit der Zertifizierung der Jugendarbeit durch die Brüsseler Agentur Doublepass zu sehen?

Timo Schultz: Dass ein derartiges Projekt auch in einem Zertifizierungsverfahren positiv gesehen wird, ist klar. Aber hier gibt es auch viele Aspekte, die überhaupt keinen Sinn ergeben. Von daher möchte ich das nicht in einen direkten Zusammenhang setzen.

Young Rebels: Verträgt sich die Förderung einer kleinen Elite noch mit dem Breitensportgedanken?

Timo Schultz: Wir haben leider keine 15 Spieler pro Jahrgang, die das Potenzial haben, Profi zu werden, und deswegen konzentrieren wir uns auf ein paar wenige und erhoffen uns dadurch einen größeren Ertrag. Es ist immer einfacher, eine kleine Elite zu fördern, auch wenn das mit dem Breitensportgedanken nicht mehr viel zu tun hat.

Young Rebels: Bleiben die nominierten Spieler die ganze Saison im Programm?

Timo Schultz: Nein, diese Gruppe ist dynamisch. Das bedeutet, dass jeder Spieler von der U15 bis U23, der gute Leistung bringt, aufgenommen werden kann. Wir erhoffen uns, dadurch eine größere Leistungssteigerung zu erreichen.

Young Rebels: Warum leitest du das Top-Talente-Programm?

Timo Schultz: (lacht) Irgendeiner muss es machen! Wir haben gemeinsam als Verein entschieden, dieses Programm einzuführen. Ich habe den Übergang vom Spieler zum Trainer vollzogen, und es gab diese Vakanz zwischen Profimannschaft und den Teams des Nachwuchsleistungszentrums. Ich glaube, dass ich gut geeignet bin, diese Lücke zu schließen. Die Arbeit macht mir wahnsinnig viel Spaß. Die Spieler sollen merken, dass der Co-Trainer aus dem Profikader die Teams von der U15 bis zur U23 im Blick hat.

Young Rebels: Warum hat in der jüngeren Vergangenheit nur Dennis Daube den Weg von der eigenen Jugend in die erste Mannschaft beschreiten können?

Timo Schultz: Jugendarbeit lebt hauptsächlich von Kontinuität und einem langen Atem. Als ich 2005 zum Verein gekommen bin, lag die Jugendarbeit brach, weil der ganze Verein klinisch tot war. Der FC St. Pauli hatte nicht einmal Geld für den Spielbetrieb der Ligamannschaft und so sah es auch beim Nachwuchs aus. Die U17 und U19 spielten nur in der Regionalliga. Das ist für einen Verein wie unseren zu wenig. Wir wollen künftig

dauerhaft mit unseren Jugendmannschaften in den höchsten Ligen spielen.

Young Rebels: Reichen die finanziellen Mittel aus, die der Verein für dieses Projekt zur Verfügung stellt?

Timo Schultz: Unser Etat wird nun durch die Förderung des DFB und der DFL erhöht. Da, wo das Geld ist, gehen auch die Jugendspieler hin. Dies kann man auch keinem übel nehmen. Wenn ein 15-jähriger Spieler, der aus einem sozialen Brennpunkt kommt, die Möglichkeit hat, 600 oder 800 Euro im Monat zu verdienen, drängt ihn seine Familie, diese Chance zu nutzen. Und dabei ist es egal, ob das Geld von St. Pauli, vom HSV oder vom VfL Wolfsburg kommt. Wir haben jetzt mit U23-Spieler Marcel Andrijanic, der einen Profivertrag erhalten hat, den ersten Schritt gemacht.

Young Rebels: Gibt es vielversprechende Spieler in den Jugendteams?

Timo Schultz: Es ist unmöglich zu sagen, welcher Spieler erschaffen wird. So habe ich, bis ich 17 war, beim TuS Esens ganz oben in Ostfriesland gespielt. Wir hatten eine gute Jugendarbeit, aber das hatte nicht viel mit Ausbildung zu tun. Ich bin dann mit dem Ziel, Profi zu werden, zu Werder Bremen gegangen. In meiner Laufbahn habe ich so viele Leute scheitern sehen. Da gab es Spieler, die waren mit 15 galaktisch und jeder hat gesagt: Der wird in zwei Jahren in der ersten Bundesliga spielen. Die sind dann später in der Versenkung verschwunden. In letzter Konsequenz liegt es immer am Spieler selbst. Viele wollen auch eine Freundin haben oder mit den Kumpels feiern gehen. Wer Profi werden will, benötigt sehr viel Ehrgeiz, sehr viel Willen, Talent sowieso und muss lernen, verzichten zu können. Wer das kann, hat auch eine Chance.

Young Rebels: In der vergangenen Saison warst du Spielertrainer in der U23. Wie hat sich das angefühlt?

Timo Schultz: Das ist keine gute Situation. Weder für den, der die Position ausübt, noch für die Mannschaft. Letztendlich sollst du die Jungs für etwas kritisieren, was du in dem Spiel auch nicht viel besser gemacht hast. Da verliert man leicht die Glaubwürdigkeit. Ich hatte nicht so viele Einsätze, weswegen das bei mir nicht so das Problem war. Für mich war es gut, weil ich den Übergang vom Profispieler zum Trainer machen wollte.

Young Rebels: Wie stellst du dir deine weitere Trainerlaufbahn vor?

Timo Schultz: Ich werde im nächsten Winter den A-Schein machen. Ich bin froh, im Trainerteam der Profis dabei zu sein. Dort habe ich viele Erfahrungen machen können. Ich kann mir gut vorstellen, selbst Trainer einer Jugendmannschaft zu sein. Länger als zwei, drei Jahre zu planen, ergibt im Fußball aber keinen Sinn. So hatte ich mit 21 meine Fußballkarriere schon fast beendet, um dann mit 34 mein erstes Bundesligaspiel zu absolvieren. Ich kann den Spielern vermitteln, wie sie auch mit relativ wenig Talent viel erreichen können. Aber den Weg müssen sie zu 80 Prozent alleine gehen.

Young Rebels: War es für dich schwierig in der Hauptverantwortung zu stehen, als André Schubert entlassen wurde?

Timo Schultz: Ich treffe gern Entscheidungen und bin jemand, der klare Ansagen macht. Aber dass ich mit einem Jahr Erfahrung keinen Cheftrainer ersetzen kann, ist allen und mir selbst auch klar. 15 Jahre Erfahrung als Fußballprofi können keine Trainerausbildung ersetzen. In der Übergangszeit zwischen André Schubert und Michael Frontzeck habe ich die Aufgabe gerne übernommen, bin aber auch froh, dass der neue Trainer jetzt da ist.

Young Rebels: Michael Frontzeck war 2001 Jahrgangsbester in der Trainerausbildung an der Sporthochschule Köln ...

Timo Schultz: ... somit waren Stani, Schubert und Frontzeck die Jahrgangsbesten. Dann muss ich, wenn ich Cheftrainer von St. Pauli werden möchte, auch Lehrgangsbester werden ...

Young Rebels: ... Das hört sich so an!

Timo Schultz: Ein Streber war ich noch nie! Ich weiß auch gar nicht, warum ich die Ausbildung zum Fußballlehrer überhaupt machen will.

Young Rebels: Wird sich auch Michael Frontzeck wie bereits André Schubert das Talenttraining ansehen?

Timo Schultz: Es ist für jeden Cheftrainer selbstverständlich, die Spieler aus den Nachwuchsmannschaften zu begutachten. Das ist auch gut für die Jungs. Grundsätzlich müssen Philosophie und Strategie eines Nachwuchsleistungszentrums aber völlig losgelöst vom Cheftrainer sein, der schon nach kurzer Zeit ein Angebot von einem anderen Verein erhalten kann und dann wieder weg ist. Ich hoffe, in zehn oder 15 Jahren immer noch beim FC St. Pauli zu sein. Das werden die wenigsten Cheftrainer schaffen.

[Interview: Ralf Meyer]



Das Nachwuchsleistungszentrum geht weiter neue Wege in der Frühausbildung seiner Kicker: Die F- und G-Jugend wurden kurzerhand nicht mehr für den Spielbetrieb gemeldet. Künftig sollen die ganz Kleinen im Mini-Fußball trainieren und am Wochenende auch so in Turnierform gegeneinander antreten

# mini FUSSBALL MAXI ERFOLG

„Fast überall auf der Welt spielen die Kinder den gleichen Fußball wie die Erwachsenen“, schimpft Horst Wein und meint damit, dass elf Spieler gegen elf Spieler auf zwei Tore kicken. Mit dieser traditionellen Spielform werden bereits die Allerjüngsten konfrontiert. Als ehemaliger Hockeynationalspieler und -trainer befasste sich Wein schon sehr früh mit der Ausbildung des Nachwuchses. Gerade für die Kleinen „herrscht keine Vielfalt“ auf dem Fußballplatz. So werde „ihr schlafendes Potenzial weder geweckt noch optimal stimuliert“, lautet Weins Credo. Bereits vor knapp 30 Jahren waren seine Trainingsmethoden auf dem Hockeyfeld der benachbarten Fußballabteilung des FC Barcelona aufgefallen. Die Verantwortlichen luden ihn daraufhin eine Woche lang zum Erfahrungsaustausch. Ein nicht unerheblicher Teil seiner Ideen fließt noch heute in die Jugendarbeit beim Messi-Club. Und ganz allmählich ziehen auch hierzulande Vereine wie etwa Schalke, Hoffenheim oder Nürnberg nach. Nicht nur für Wein ist Mini-Fußball das ideale Werkzeug, um Kinder in die Welt des Fußballs einzuführen und ihre technischen, taktischen und kognitiven Fähigkeiten optimal zu schulen.

Doch was bedeutet Mini-Fußball überhaupt? Vereinfacht gesagt werden sechs Kinder auf einem etwa 20 mal 25 Meter großen Feld im Drei gegen Drei mit vier Kleintoren und einem Ball allein gelassen. Einen Schiedsrichter sucht man vergebens und

der Trainer soll nur korrigierend eingreifen. „Kinder machen intuitiv vieles richtig – und der Ball ist ihr Freund. Sie schlagen ihn nicht absichtlich nach vorne oder ins Aus, sondern suchen mit ihm eine geeignete Lösung“, sagt Wein. Auf zwei Tore und drei Verteidiger anzugreifen bedeutet nämlich auch, dass ein Tor etwas unbewachter ist als das andere. Das Flügelspiel stellt sich automatisch ein. Kinder lernen so auf ganz natürliche Weise essenzielle Dinge des modernen Fußballs, entwickeln Kreativität, Phantasie und Spielintelligenz. Die Kids müssen zuerst wahrnehmen und denken, ehe sie handeln. „Der wichtigste Körperteil wurde jahrzehntelang bei der Ausbildung vergessen“, erklärt Wein und tippt sich an die Stirn. „Fußball beginnt im Hirn und endet bei den Füßen, nicht anders herum.“ Dass bei der hohen Intensität und ständigen Wiederholungen gleicher Spielsituationen die technischen, taktischen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder gleichermaßen ausgebildet werden, liegt in der Natur der Sache.

FUNiño taufte Horst Wein sein Projekt, das mittlerweile 30 Spielarten und ebenso viele Varianten davon bereithält: Fútbol a la medida del Niño – auf Deutsch: kindgerechter Fußball. Dabei ist es kein Zufall, dass auch das englische Wort für Spaß darin enthalten ist. Denn Fußball soll bekanntlich Freude bereiten. Deshalb ist es den Verantwortlichen des Nachwuchsleistungs-

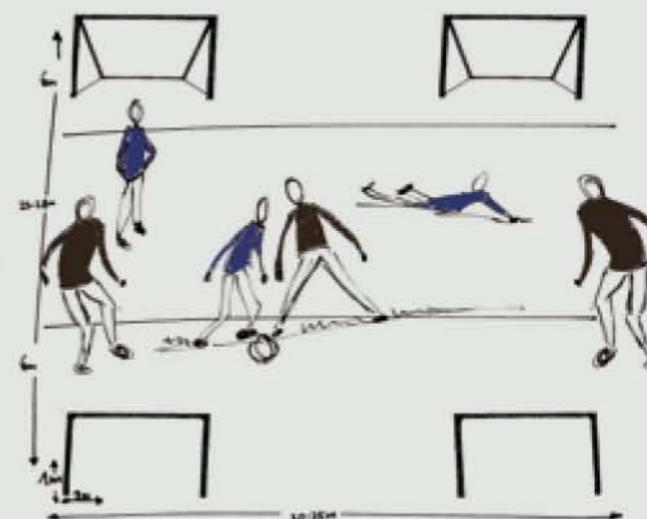


„Die beste Droge für Kinder ist ein Ball, ein Spielfeld und klare Regeln. Dann kann das Kind selbständig auf Entdeckungsreise gehen.“

zentrums auch sehr Ernst mit der neuen Marschrichtung. „Wir sind von dem Projekt absolut überzeugt“, sagt Christian Klose, der den sportlichen Bereich der U6 bis U13 verantwortet. „Die Spieler werden positionsunabhängig und ganz universell geschult, was später dann in den weiteren U-Teams von großem Nutzen sein wird.“ Die Hauptaufgabe liegt jetzt aber erst einmal darin, weitere Jugendmannschaften aus dem Umkreis für den Mini-Fußball zu begeistern und natürlich die Eltern mitzunehmen. „Die ersten Turniere hier am Brummerskamp haben schon gezeigt, dass die Eltern zu überzeugen sind. Schließlich bekom-

men ihre Kinder viele Einsatzzeiten, haben ständig Erfolgserlebnisse und messen sich trotzdem mit anderen“, sagt Klose weiter. Sicherlich werden nicht alle gleich kleine Messis werden. Aber schaut man den Kindern beim Kicken im Mini-Fußball zu, merkt man schnell, mit welcher Begeisterung sie hier zu Werke gehen. Oder wie würde es Horst Wein sagen: „Im FUNiño dürfen Kinder Kinder sein.“ Und werden trotzdem adäquat ausgebildet.

[Text: Andreas Dauerer]



3 gegen 3  
auf 4 Tore



guter  
Rat  
ist  
schlauer

Sind sie ein Segen oder ein notwendiges Übel? „Diese Männer regieren die Bundesliga“, titelte der *Focus*, und in einem Punkt sind sich alle, mit denen man das Gespräch zu diesem Thema sucht, einig: Ja, das Geschäft mit Spielerberatern und -vermittlern ist ein Haifischbecken. Und ja, es gibt sehr viele schwarze Schafe. Aber ganz ohne geht es eben auch nicht, und mit dem richtigen Partner an der Seite kann es auch genau in die richtige Richtung gehen

Über Geschäfte redet man nicht. Dieser Grundsatz scheint im Profifußball in Stein gemeißelt zu sein. Er gilt ganz besonders für die Arbeit von Spielervermittlern und -beratern. Je tiefer man in dieses Thema eintaucht, desto mehr stellt man fest: Diejenigen, die bei ihrem täglichen Geschäft auch oder sogar vorrangig mit ihnen zu tun haben, halten sich gerne bedeckt. Anfragen für Interviews zu diesem Thema wurden von Verantwortlichen der Ersten und Zweiten Bundesliga freundlich, aber sehr bestimmt abgelehnt. Niemand möchte so recht mit diesem ach so unseriösen Geschäft zu tun haben. Aber jeder hat ein großes Portfolio von Beratern in seinem persönlichen Telefonbuch. Spielerberater. Eines der heißeren Themen im Profifußball.

Die Bundesliga spaltet sich bei diesem Thema in zwei Lager auf. Auf der einen Seite stehen diejenigen, deren Ansicht nach dieser Berufszweig völlig überflüssig ist und denen Berater wie Vermittler, also Interessenvertreter für Fußballspieler, als solche generell ein Dorn im Auge sind. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem es darum geht, einen bestimmten Spieler, der den eigenen Kader optimal ergänzt, zu verpflichten, vielleicht sogar aus einem laufenden Vertragsverhältnis herauszukaufen. An diesem Punkt sind dann viele Mittel recht, und hohe Summen werden zuzüglich zu Ablösesummen und Spielergehältern gezahlt.

Auf der anderen Seite gibt es Stimmen, die wesentlich offener mit dem Thema umgehen und die die Existenz von Beratern durchaus legitim finden. Sie regen an, Provisionen für Transfers oder ähnliche Tätigkeiten in Gebührenordnungen zu regeln und in diesem Zusammenhang feste Prozentzahlen und Obergrenzen einzuführen. So könnte ein fairer Wettbewerb gewährleistet und gleichzeitig den unseriösen schwarzen Schafen in der Branche Stöcke zwischen die Beine geworfen werden. Der Spielerberater wird oft als die Warze am Allerwertesten des Fußballs wahrgenommen und dargestellt. Geldgierig seien sie und machten alles aus einem einzigen Gedanken heraus: Profit. Doch sind Spieler wie Vereine immer mehr auf Dritte angewiesen, die sich sowohl um vertragliche Angelegenheiten kümmern als auch die Last des Alltags von den Schultern der Spieler nehmen.

Ein weiterer Grund dafür, warum Spielervermittler oder -berater so scheel angesehen sind, sind die niedrigen Einstiegsbedingungen für diesen Beruf. Prinzipiell kann jeder einen Spieler vertreten, der eine Lizenz bei einem nationalen Verband der FIFA erwirbt, für die eine Prüfung sowie ein sauberes Führungszeugnis erforderlich sind. Darüber hinaus dürfen Rechtsanwälte und direkte Verwandte, also Eltern, Geschwister und Eheleute, beraten. Ob einer genug qualifiziert ist, über entsprechende Kontakte verfügt und seriös arbeitet, darüber sagt die Lizenz leider kaum etwas aus.

Einer der wenigen, der geschäftsbereit war, ist Jörg Neblung, Berater verschiedener Bundesligaspieler und anderer Profisportler. Er ist auch als Spielervermittler tätig, sieht sich



aber vor allem in beratender Tätigkeit. Denn hier gibt es einen entscheidenden Unterschied: Es gibt Vermittler, die lediglich bei Transfers und Vertragsverlängerungen eingreifen, und eben Berater – man könnte auch Manager sagen –, die sich auch über Verträge hinaus mit Sportlern auseinandersetzen. Gerade bei jungen Spielern gibt es hier viel Bedarf. Neblungs Ziel ist es, junge Talente wie auch gestandene Profis an einem Punkt ihrer Karriere sozusagen an die Hand zu nehmen und die Weichen für die kommenden Jahre so zu stellen, dass am Ende für alle Beteiligten das Optimum herauskommt.

Neblung begleitet seine Klienten in allen Phasen der Karriere: in guten, in denen er nur wenig präsent ist und vielleicht mal den einen oder anderen auf den Boden zurückholt, wie auch in schlechten, in denen er Aufbauarbeit leistet, Mut zuspricht und Fehler analysiert. Jörg Neblung kennt beide Seiten des Geschäfts: Er gehörte vier Jahre lang zum Trainerteam von Borussia Mönchengladbach und ist mittlerweile Inhaber seiner eigenen Beratungsagentur. Er kennt all jene Dogmen nur zu gut und sieht die Gründe dafür, dass seine und die Arbeit vieler Kollegen so negativ wahrgenommen wird, in der Vielzahl unseriöser Trittbrettfahrer, die sich Berater und/oder Vermittler nennen und durch schlechte Beratung oder tatsächlich egoistisch-profitorientiertes Handeln ein verzerrtes Bild zeichnen von dem, womit auch Jörg Neblung seinen Lebensunterhalt verdient.

Aus seiner Sicht spiegle sich in der Branche nur die Gesellschaft an sich wieder. Es gäbe genauso viele schwarze Schafe unter den Beratern wie in vielen anderen Berufszweigen wie Immobilienmaklern, Gastronomen oder Journalisten. Natürlich geht es immer auch um Geld, aber nicht in erster Linie. Für den

Berater sollte es im besten Fall darum gehen, gemeinsam mit seinem Klienten Entscheidungen zu treffen, die eine lange und erfolgreiche Karriere ermöglichen. Dass mit einer langfristigen Denkweise natürlich auch langfristig Gewinne einzufahren sind, liegt für Neblung auf der Hand.

Für Leute, die sich Berater nennen, auf junge Spieler zugehen und Jugendlichen wie Eltern das Blaue vom Himmel versprechen, teilweise sogar in jungen Jahren schon Geld bieten, hat Neblung kein Verständnis. In solchen Fällen rät er dringend von einer Zusammenarbeit ab. Gerade dann, wenn sich jemand mit Zahlungen und Jobversprechen für die Eltern exklusive Rechte an der Vermarktung und der Beratung eines Spielers sichern möchte. Ein einfacher Blick in die Vita und den Klientenstamm des Beraters sollte ausreichen, seriös und unseriös voneinander zu unterscheiden. Versprechungen, egal welcher Art, sollten Skepsis hervorrufen und eine Zusammenarbeit ausschließen.

Gleichzeitig sieht er jedoch die Notwendigkeit seines Berufs, gerade im Fußball, absolut gegeben. „Es ist heutzutage einfach unmöglich für einen Spieler, sich selbst zu vertreten. Zum einen kennt er den Markt nicht und zum anderen besitzt er einfach gar nicht die Kontakte. Hier geht es im Zweifel um gute persönliche Beziehungen“, sagt Neblung. Es sei ja die denkbar schlechteste Werbung für einen Spieler, „in Interviews drei-, viermal zu sagen: ‚übrigens, ich suche noch einen Verein!‘ Das stärkt nicht gerade die eigene Verhandlungsposition.“ Hier kommen kompetente Berater ins Spiel. Sie sondieren den Markt, wissen wo Spieler mit bestimmten Profilen gebraucht werden und welcher Verein für den Spieler zum Zeitpunkt X der richtige ist. „Einen Spieler auf einen Bankplatz zu vermitteln und dabei Honorare einzustreichen,

„Es ist heutzutage einfach unmöglich für einen Spieler, sich selbst zu vertreten. Zum einen kennt er den Markt nicht und zum anderen besitzt er einfach gar nicht die Kontakte. Hier geht es im Zweifel um gute persönliche Beziehungen“

ist keine Kunst, aber auch auf keinen Fall das Ziel.“ Natürlich seien Fehler nie ausgeschlossen. Entwicklungen vorauszusagen sei ohnehin nicht möglich. Aber bei wichtigen Schritten – gerade am Anfang einer Karriere – eine objektive Meinung an der Seite zu haben, sei unabdingbar. Darüber hinaus ist es gerade beim Schritt vom Jugendspieler zum Profi kaum möglich, die richtigen Entscheidungen zu treffen oder gar Chancen zu eröffnen, ohne den Markt so zu kennen, wie es ein Berater tut.

Ortstermin Julius-Leber-Gesamtschule, Informationsveranstaltung der Vereinigung der Vertragsfußballspieler (VDV), der Spielergewerkschaft. Direkte Ansprache, Kabinenton. Ralf Voigt und Frank Günzel referieren vor dem Nachwuchs des FC St. Pauli. „Jungs! Es geht hier um euch. Um eure Karriere und im Endeffekt auch um euer Geld.“ Voigt, selbst Ex-Profi, berichtet aus erster Hand über eigene Entscheidungen und Karrierewege von Kollegen und nimmt in drei Sätzen der versammelten Mannschaft die rosa Brille von der Nase. Er berichtet von falsch beratenen Profis, Träumen, großspurigem Leben, Investitionen und Hartz IV. Die Veranstaltung der VDV, initiiert von der Leitung des Nachwuchsleistungszentrums, soll aufklären und vorbereiten. Vorbereiten auf ein Leben als Fußballprofi und aufklären über die Gefahren und kleinen und großen Stolperfallen, die auf dem Weg dorthin lauern. Es geht auch um das Thema Berater.

Rund ein Drittel der Spieler im Raum von der U17 bis zur U23 wurde bereits von Beratern und Vermittlern angesprochen, der jüngste im Alter von 15. Es wird berichtet, wie Begegnungen aussehen können und wie es möglich ist, gute von schlechten Beratern zu unterscheiden. Schier unglaubliche Anekdoten werden aufgetischt, von Scharlatanen, die sich während des großen

DFB-Jugendturniers in Duisburg in Hotels in den Fahrstuhl stellen und stundenlang auf und ab fahren, nur um Spieler abzuspassen. Oder von einem Mann, der sich in einer Kooperationsschule eines Bundesligavereins als Hausmeister anstellen ließ, um an Talente heranzukommen. Natürlich sind dies keine allgemeingültigen Beispiele und nur Einzelfälle. Sie geben jedoch einen sehr aufschlussreichen Einblick in den Einfallsreichtum der unseriösen Vertreter der Branche.

Die VDV möchte junge Spieler wach und sensibel machen für unseriös arbeitende Berater und Vermittler und bietet Hilfe an. Wer Mitglied in der VDV ist, kann Verträge gegenlesen und sich rechtlich beraten lassen. Und auf solchen Veranstaltungen soll über verschiedene Bereiche und eben auch über Spielervermittler informiert werden. Darüber, dass eine Vermittlerlizenz nichts über die Qualität der Beratung aussagt. Dass man Strafen und Sperren riskiert, wenn man mit nicht lizenzierten Beratern zusammenarbeitet. Dass zum Beispiel Exklusivitätsklauseln in Verträgen illegal sind.

Auch im Gespräch mit Ulf Baranowsky, Geschäftsführer der VDV, wird klar, dass es im Profigeschäft nicht ganz ohne Berater geht. Jedoch sind die bestehenden Gefahren nicht zu unterschätzen und Entscheidungen immer abzuwägen, egal ob es um Verträge, um Vollmachten, um Investitionen oder um Zusammenarbeit geht. Man kann sich mit einer schlechten und voreiligen Entscheidung alles verbauen, aber mit dem richtigen Partner an der Seite kann es auch genau in die richtige Richtung gehen. Ganz wie im richtigen Leben.

[Text: Tobi Bock]

# neue heimat

## für die fans

Die Abteilung Fördernde Mitglieder des FC St. Pauli (AFM) ist über die Jahre immer mehr gewachsen, die Ziele sind anspruchsvoller geworden, die Arbeit immer mehr. Inzwischen verwaltet die AFM einen Millionenetat. Er wird streng nach den Vorgaben der Abteilungsversammlung verteilt.

Hunderttausende stecken in Projekten wie dem Nachwuchsleistungszentrum Brummerskamp, sowohl infrastrukturell (Videoanalyse, Kabinenrenovierung), inhaltlich (Fortbildung, Diagnostik) und personell. Auch die Plätze und das Funktionsgebäude für U17 und U19 an der Kollaustraße werden zum Teil von der AFM finanziert.

Selbstverständlich unterstützt die AFM auch die Reisen der Jugendmannschaften. Allein im vergangenen Jahr wurden zum Beispiel drei neue Busse angeschafft. Ein Ausbildungsprojekt wird genauso unterstützt wie das Projekt „Leistungssport und Schule“. Neben dem Fußballnachwuchs (inklusive Mädchen- und Frauenabteilung) und dem Projekt „Kiezkick“ werden auch die Rugby-, Bowling- und Triathlon-Jugend unterstützt, und die Förderung soll zudem auf weitere Abteilungen ausgedehnt werden. Dazu kommen die Aufgaben, die öffentlich am ehesten wahrgenommen werden: Containerbetrieb, Mitgliederwerbung, AFM-Radio, Fanräume, Fanfest oder das Sommerfest der Fanszene. All diese Aufgaben hat die AFM angepackt, umgesetzt, organisiert, in etlichen Treffen diskutiert, in Gremien durchgeboxt und letztlich durchgeführt. All diese Projekte wären nie zu verwirklichen gewesen ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer.

Die inzwischen über 10.000 Mitglieder der AFM sind eine Kleinstadt. Da wundert es nicht, dass auch die Last für die vier gewählten Vorstände nicht kleiner wird. Daher wurde beschlossen, die nötige Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen. Erfreulich ist dabei, dass mit Daniela Wurbs eine Kandidatin gewählt wurde, die neben der Passion für den FC St. Pauli und dem Willen, sich für den Verein zu engagieren, auch wegen ihres beruflichen Hintergrunds in besonderer Weise für das Amt qualifiziert ist: Sie koordiniert für Football Supporters Europe (FSE, eine unabhängige europäische Fanorganisation und offizieller Ansprechpartner der UEFA für Fanfragen) internationale Fanarbeit. Ein Glücksgriff für die AFM. Young Rebels traf Daniela und den AFM-Vorsitzenden Alexander Gunkel, um mit ihnen über aktuelle Aufgaben und Pläne zu sprechen.



Young Rebels: Was hat sich im vergangenen Jahr in der AFM getan?

Alexander Gunkel: Eine wichtige Neuerung sitzt vor dir, denn auf der Mitgliederversammlung wurde beschlossen, den Vorstand zu erweitern. Wir haben mit Daniela Wurbs eine weitere Person für die Abteilungsleitung gewinnen können.

Young Rebels: Daniela, wo siehst du deinen Wirkungsbereich, welche Aufgaben wirst du voraussichtlich übernehmen?

Daniela Wurbs: Noch bin ich ganz frisch im Vorstand, aber ich habe mir vorgenommen, zunächst die Strukturen der Abteilungsleitung besser kennenzulernen, dann gemeinsam mit den anderen zu gucken, was bisher gut gelaufen ist und was nicht, und dann an den Punkten, die verbessert werden können, anzusetzen.

Young Rebels: Wo siehst du deine Stärken?

Daniela Wurbs: In meiner täglichen Arbeit beschäftige ich mich viel damit, die Kommunikation in und zwischen Interessengruppen im Fußball zu verbessern oder, wo sie nicht existiert, überhaupt erst aufzubauen. Bezogen auf den FC St. Pauli gehören für mich dazu bei der AFM-Arbeit insbesondere die verschiedenen Fangremien, die vereinsinterne Arbeit mit dem Präsidium und, last but not least, wie die Interessen der AFM und Fanströmungen von außen wahrgenommen werden.

Alexander Gunkel: Da stimme ich voll zu, wobei die AFM natürlich auch immer wieder auf aktive Impulse von ihren Mitgliedern angewiesen ist. Unsere Aufgabe besteht vor allem darin, die Wünsche der Aktiven wahrzunehmen und im Gesamtkontext wo möglich umzusetzen.

Young Rebels: Wie hat sich seit dem vergangenen Jahr die Kommunikation mit der Vereinsführung entwickelt?

Alexander Gunkel: Das mag für manche überraschend sein, aber das Verhältnis ist mittlerweile tatsächlich den Umständen entsprechend gut. Es gab durchaus konstruktive Gespräche, insbesondere zum Ausbau der Kollaustraße. Das Präsidium legt der AFM keine Steine bezüglich ihrer Kernaufgaben in den Weg. Doch natürlich wäre nach wie vor eine größere Kooperation wünschenswert.

Young Rebels: Das ist diplomatisch formuliert. Was kann getan werden, um das weiter voranzutreiben?

Daniela Wurbs: Aus meiner heutigen Sicht würde ich vorschlagen, einen noch besser strukturierten, regelmäßigen und institutionalisierten Dialog mit Geschäftsführung und Präsidium zu suchen. Wir brauchen eine Struktur für alle Seiten, die einen qualitativen und verlässlichen Austausch aller Meinungen und

Interessen ermöglicht. In der Vergangenheit konnte man an verschiedenen Stellen sehen, dass genau durch Kommunikationslücken immer wieder Probleme entstanden sind.

Alexander Gunkel: Genau dort könnte Daniela ihre Erfahrungen aus der internationalen Fanarbeit einbringen. Das ist bisher noch zu wenig passiert. Die Mitglieder selbst sind das wichtigste Gremium des Vereins. Teilweise hat man das Gefühl, als sähe das Präsidium das anders. Oder besser gesagt: Es verhält sich aus scheinbaren Sachzwängen heraus anders. Da ist die AFM gefragt, dies zu überprüfen und die Kommunikation gemeinsam mit den anderen Fangremien und dem Fanladen zu intensivieren.

Young Rebels: Jedes Mitglied soll die Chance haben, die Zukunft des FC St. Pauli aktiv mitzugestalten. Das ist doch euer Hauptanliegen.

Alexander Gunkel: Na klar, aber solche Gestaltungsformen haben ja viele Facetten. Ich sehe die AFM zwar als Sprachrohr der aktuell 10.400 nicht Sport treibenden Mitglieder, wir organisieren Angebote wie das AFM-Radio oder die Dauerkarten-Tauschbörse und so weiter, aber die Jugendförderung ist traditionell nach wie vor unser wichtigstes Kernprojekt. Selbstverständlich möchten wir neue, innovative Ideen unserer Mitglieder aufgreifen und vorantreiben. Das Young Rebels Magazin war so eine dieser Ideen und ist mittlerweile zu einer tollen Plattform geworden, um unsere Arbeit als AFM sowie die Ergebnisse und Erfolge der Investitionen aller Mitglieder in den Jugendbereich und in die vielen anderen Projekte zu dokumentieren.

Young Rebels: Ganz wichtig ist euch auch das AFM-Radio.

Alexander Gunkel: Genau. Dort ist ein wichtiger Sponsor nicht mehr dabei, deshalb haben wir beschlossen, die Förderung deutlich auszubauen. Das Radio ist ein wichtiges Kommunikationsmittel und als Informationsquelle gerade für die sehgeschädigten und auswärtigen St.-Pauli-Fans absolut erhaltenswert. Deshalb werden wir dort 5000 Euro investieren.

Young Rebels: Daniela, Frauen sind in Gremien häufig unterrepräsentiert. Das gilt nicht nur, aber leider auch für Fußballvereine. Nun haben wir mit dir endlich eine Frau in einem Vorstandsamt. Beeinflusst das die Arbeit irgendwie?

Daniela Wurbs: Ich sehe mich keineswegs als klassische Quotenfrau. Ich bin es gewohnt, mich in männerlastigen Gremien zu bewegen. Beim FC St. Pauli gibt es ja eher einen hohen Frauenanteil, auch in den aktiven Fankreisen – da hatte ich anderswo schon ganz andere Begegnungen der dritten Art ... Kurz gesagt, es gibt wenig, was mich noch schockieren könnte in der Hinsicht, und ich gehe stark davon aus, dass meine Kollegen in der AFM-Abteilungsleitung kein Interesse haben, das zu ändern. (lacht)

Alexander Gunkel: (lacht ebenfalls) Meinst du? Nein, natürlich haben wir das nicht vor. Es ist immer wichtig, verschiedene Sichtweisen in die Arbeit mit einzubeziehen. Aber wie Daniela sagt, die Fanstruktur des FC St. Pauli hat immer einen überdurchschnittlich hohen Frauenanteil gehabt, geschlechterspezifische Interessen stehen für uns schon lange gleichwertig mit auf der Agenda. Unsere AFM-Satzung ist ja auch bewusst genderneutral gehalten. Aber natürlich sind wir froh, dass die aktiven Frauen im Fanumfeld jetzt auch sichtbar in unserem Gremium widergespiegelt werden.

Young Rebels: Nun sieht man ja schon deutliche Fortschritte bei der neuen Gegengerade. Wie sieht denn der Stand der Planungen bei euch aus?

Alexander Gunkel: Es wird dort ein neues Büro für die tägliche Mitgliederbetreuung geben und zusätzlich wird auch die Abteilungsleitung dort nun ein eigenes Büro beziehen können. Als Ersatz für den ehrwürdigen AFM-Container wird ein Fansaal von 99 Quadratmetern Größe geschaffen, der neben den Aktionen während des Spielbetriebs auch für Fan- und Kulturveranstaltungen zur Verfügung stehen soll. Für das Projekt Fanräume, den Fanclubsprecherrat und den Fanladen werden in der Gegengerade ebenfalls Räumlichkeiten geschaffen. Insgesamt werden es 483 Quadratmeter sein, die allen St. Paulianern zur Verfügung stehen.

Young Rebels: Aber das Büro in der Südtribüne liegt doch sehr zentral. Warum möchtet ihr euer Wirken lieber von der Gegengerade aus fortsetzen?

Daniela Wurbs: Die AFM, und ich denke, die andern erwähnten Beiräte ebenfalls, erhoffen sich durch die größere räumliche Nähe von AFM, Fanladen und Fanclubsprecherrat in der neuen Gegengerade eine noch bessere Vernetzung, um noch näher an die Fanszene bzw. die breite Mitgliedschaft heranzuwachsen und diese dadurch noch mehr einbinden zu können.

Alexander Gunkel: Das Büro in der Südtribüne bleibt allerdings für den Spieltagsbetrieb und die Dauerkarten-Tauschbörse erhalten.

Young Rebels: Welche konkreten Ideen gibt es denn bisher?

Alexander Gunkel: Zu allererst sollen Fans natürlich aktiv in die Gestaltung und Nutzung der Fanräume eingebunden werden – um dafür die Voraussetzungen zu schaffen, werden wir dort noch einmal kräftig investieren. 100.000 Euro wurden ja bereits für den Bau der Fanräume der Gegengerade zur Verfügung gestellt. Wir wollen unseren Beitrag leisten, einen Freiraum zu schaffen, der Begegnungen, Diskussion und Aktivitäten aller Fans begünstigt.

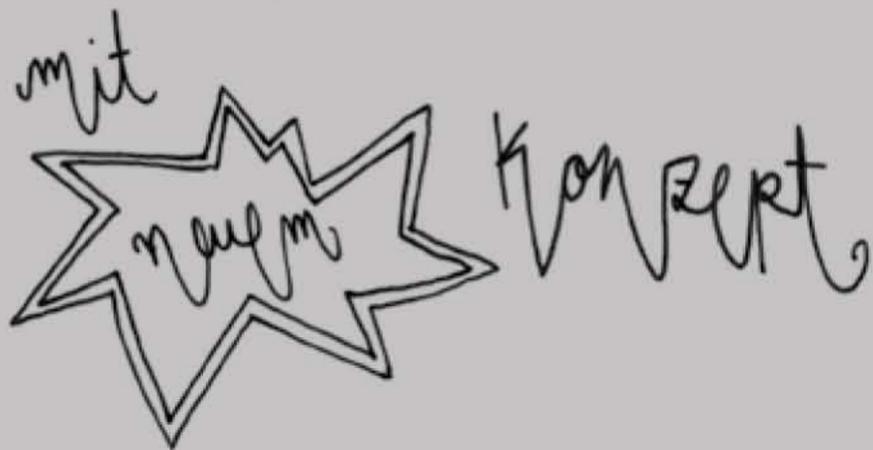
Young Rebels: Spannend. Wie sieht eure Arbeit für das nächste Jahr voraussichtlich aus?

Alexander Gunkel: Der Verein steht so gut da wie noch nie in der Geschichte des Clubs. Viele Sachen laufen gut, aber natürlich gibt es weiterhin das Potenzial zu Verbesserung – da hat Kommunikation Top-Priorität. Wir wollen, dass die AFM stärker an Entscheidungsprozessen partizipiert – also sich einerseits mehr einbringt, aber auch aktiv stärker einbezogen wird.

Daniela Wurbs: Mir ist besonders wichtig, dass der Verein sich nicht weiter von der Fankultur beim FC St. Pauli abwendet. Funktions- und Entscheidungsträger sollten sich – trotz nötiger Professionalisierung – nicht weiter von der Basis wegbewegen. Denn der FC St. Pauli lebt als Verein – sprichwörtlich und auch finanziell – vom Ruf und dem Input des aktiven Teils der Fanszene. Der Ausverkauf dieses Potenzials oder die bloße Vermarktung wären für den Verein längerfristig fatal, was man ja teilweise jetzt schon sehen kann. Die Beteiligung der Fans an der Gestaltung der neuen Räumlichkeiten bietet eine Chance, die aktiven Kräfte vor Ort zu bündeln und wieder auszubauen. Noch sieht die Gegengerade kalt und leer aus, aber mit Hilfe aller können wir dort hoffentlich eine gemütliche, neue Heimat aufbauen.

[Interview: Ellen Vorac]

# ALTE STÄRKE



Die Mädchen- und Frauenfußball-Abteilung des FC St. Pauli hat ein turbulentes Jahr hinter sich. Nach großem Zwist und Streitigkeiten setzt man auf noch mehr Einigkeit und Integration über den sportlichen Erfolg hinaus. Mit einem Kinowerbespot sucht man jetzt neue Fußballerinnen, aber vor allem engagierte TrainerInnen und BetreuerInnen

Im Sommer 2011 gab es in der Mädchen- und Frauenfußball-Abteilung des FC St. Pauli einigen Wirbel. Teils hitzige Diskussionen um die Leitungsorientierung in den Mädchen-Teams gipfelten darin, dass sich eine Gruppe A-Mädchen um ihren Trainer über die definierte Abteilungsphilosophie hinwegsetzen und neu ausrichten wollte. Über den Umweg Rugby-Abteilung wurde ein sogenanntes Leistungsteam eigenmächtig in einer Liga des Hamburger Fußball-Verbands angemeldet. Das besondere an der Fußball-Abteilung der Mädchen und Frauen war und ist jedoch, dass sie gerade nicht leistungsorientiert ausgerichtet ist. Im Mittelpunkt soll das gemeinschaftliche, solidarische Miteinander, nicht der reine Spielerfolg stehen. Nach dem Protest aus der Abteilung und einer Rüge des Ehrenrates an das Präsidium – dort hatte man das Anliegen der Rugby-Abteilung gebilligt und unterstützt – hat sich dieses dann bei der Abteilung entschuldigt. Die Beschwerde der Mädchen und Frauenabteilung beim Ehrenrat über die Abteilung Rugby steht noch aus. Final wurde das Team wieder abgemeldet und besagter Trainer wanderte mit einem Teil des Teams zum Eimsbütteler TV ab.

Zunächst ein herber Schlag, da die A-Mädchen nun ziemlich dezimiert dastanden und noch dazu einen Trainerwechsel verkraften mussten. Doch trotz ungünstiger Vorzeichen hat es das A-Jugend-Team geschafft, sich über die Saison zu konsolidieren und noch eine beachtliche Leistung zu präsentieren. Das lag natürlich zu einem Löwenanteil an der Motivation der Mädchen,

sich nicht unterkriegen zu lassen. Doch auch die Verstärkung der Betreuung der Teams, für die nach Personalaufstockung nun jeweils mindestens drei TrainerInnen bzw. BetreuerInnen zuständig sind, hilft, die Technik und das Selbstvertrauen bei den Mädchen zu verbessern.

Die eigentliche Diskussion aber schwelte ja bereits länger und führte innerhalb der Abteilung zu weiterem Nachdenken darüber, wie sie sich aufstellen will. Auf der Abteilungsversammlung 2011 wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die nochmals ein klares sportliches Konzept erarbeiten sollte, mit dem sich dann alle Mädchen und Frauen aus der Abteilung noch stärker identifizieren können. Knapp 20 Frauen und Mädchen signalisierten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Leider dezimierte sich die Gruppe aus verschiedenen Gründen über das Jahr hinweg drastisch. Weitaus weniger Abteilungsfrauen als erhofft wirkten aktiv an den Treffen mit. Dennoch wurde den 40 Frauen und Mädchen auf der diesjährigen Abteilungsversammlung ein sehr gut strukturiertes und formuliertes Konzept vorgestellt, das nach einer intensiven Diskussion abgesegnet wurde.

Darin wird noch stärker der integrative Charakter der Mädchen- und Frauenfußball-Abteilung des FC St. Pauli betont. In einem vom Leistungsstand unabhängigen Klima sollen sich alle Spielerinnen gleichermaßen entfalten und wohlfühlen können und dürfen. Ein besonderer Dank für ihren Einsatz gebührt dabei den

Trainern des 1. und 2. Frauenteam, Kai und Alejandro. Vorausschauend wird darüber nachgedacht, zur nächsten Saison ein weiteres Team für den Spielbetrieb zu melden. Das Ü30-Team wurde ja zuletzt neu installiert, aber auch eine U21 ist wünschens- und erstrebenswert. Leider hapert es im Moment noch an Trainingsmöglichkeiten.

Gerne würde sich die Abteilung über neuen aktiven Zuwachs, auch TrainerInnen und BetreuerInnen, freuen. Zu diesem Zwecke läuft ab Oktober auch in ausgewählten Kinos ein eigens produzierter Kurzwerbespot, der demnächst auf der Abteilungs-Homepage gezeigt wird. ([www.fcstpauli-frauenfussball.de](http://www.fcstpauli-frauenfussball.de))

[Text: Ellen Voraç]





Im neuen Funktionsgebäude an der Kollastraße werden künftig nicht nur die Profis, U23 und U17, sondern auch die U19 einen festen Platz bekommen. Das ist bekannt. Unbekannt hingegen ist, wie das Ganze aussehen soll – und ob die Planungen nicht mehr als nur ein erster Schritt sind

Es tut sich wieder einmal etwas Neues auf dem Trainingsgelände an der Kollastraße. Dem alten Funktionsbau rückten schon im Juli die Bagger auf die Pelle, die Profis und die U23 müssen vorübergehend in eine Containerlandschaft nebenan ziehen. Doch all das dient dem guten Zweck: Sind die Bauarbeiter nämlich in absehbarer Zeit wieder abgezogen, wird an alter Stelle ein moderner, zweigeschossiger Gebäudekomplex stehen. Davor entstehen ein neuer Kunstrasenplatz sowie zwei Rasenplätze, von denen einer sogar eine Bodenheizung spendiert bekommt. Neu ist dieses Vorhaben jedoch nicht. Bereits 2010 verständigten sich der Verein, die Stadt und die Behörde für Kultur, Sport und Medien auf eine Renovierung des Geländes. Zunächst blieb jedoch unklar, ob man um- oder gleich neu bauen werde. Das hänge von der Ligazugehörigkeit und den finanziellen Mitteln ab, wie es auf der Homepage hieß. Und bei Letzterem drückt der braun-weiße Schuh bekanntlich regelmäßig.

Nun ist klar: 2,6 Millionen Euro wird das neue, zweistöckige Funktionsgebäude kosten, in dem neben den Profis und der U23 auch die U19 und U17 ihren festen Platz haben werden. Die AFM beteiligt sich mit maximal 50 Prozent der Bausumme, aber nicht mehr als einer Million Euro insgesamt. „Pro Jahr sind das maximal 100.000 Euro, die jedoch nicht mehr als 20 Prozent des AFM-Gesamtetats ausmachen dürfen“, erklärt Vorsitzender Alexander Gunkel. Mit den Planungen ist er indes sehr zufrieden: „Für die Bundesligateams der U19 und U17 entstehen jetzt verbesserte Trainingsbedingungen, und natürlich rücken die Nachwuchskicker auch emotional näher an die Profis heran.“

Das kann Joachim Philipkowski, Leiter des Nachwuchsleistungszentrums und Trainer der A-Jugend, nur bestätigen. „Wenn den jungen Hüpfern die Profis regelmäßig über den Weg laufen, wissen sie ganz genau, wofür sie jeden Tag auf dem Feld arbeiten“, sagt der 51-Jährige. Solange die neuen Rasenflächen allerdings noch nicht fertig oder zum Ende der Woche von U23 oder den Profis blockiert sind, wird die U19 weiterhin das Abschlusstrai-

ning am Brummerskamp abhalten. Den Vorwurf, dass man mit dem Bau und der Verteilung der U-Teams an der Kollastraße zu kurz gedacht hätte, will Philipkowski jedoch nicht gelten lassen. „Natürlich ist es ein Ziel, dass von der U12 aufwärts alle an der Kollastraße trainieren können. Aber erst einmal müssen wir kleine Schritte machen, zumal derzeit noch der Platz für einen neuen Gebäudekomplex fehlt“, erklärt er. Auch Alexander Gunkel bezeichnet derlei Überlegungen als Zukunftsmusik, die das Stadium der Idee noch nicht verlassen haben, wengleich sowohl Realisierbarkeit als auch Finanzierung bereits geprüft werden. „Vor Sommer 2013 wird es da aber nichts Konkretes geben“, so Gunkel weiter.

Weitaus konkreter sind da schon die aktuellen Pläne für den Neubau, auf die wir einen Blick werfen durften. Der rechte Flügel wird komplett der Profiabteilung vorenthalten sein, im linken sind die Teams der U23, U19 und U17 untergebracht. Zwischen den beiden Trakten liegt der Eingangsbereich samt Bistro in Form eines Rondells. Ebenerdig entstehen dann die Umkleiden der drei U-Teams mit jeweils 24 Quadratmetern, die U23 hat zusätzlich ein Entmüdungsbecken. Daneben sind Trainerkabinen, Behandlungsräume für angeschlagene Spieler, Material- und Presserraum eingeplant, wobei letzterer vom Profitrakt wohl absichtlich am weitesten entfernt liegt. In den ersten Stock kommen dann ein fast 50 Quadratmeter großer Kraftraum sowie zwei Büroräume und ein Arztzimmer. Teamsitzungen inklusive Videoanalyse werden voraussichtlich im großen Besprechungsraum über dem Bistro abgehalten. Und wer vor oder nach dem Training abschalten möchte, der kann das auf der 150 Quadratmeter großen Terrasse im 1. Stock tun und den Teams bei der Trainingsarbeit zuschauen. Oder sich einfach über die neu geschaffene Infrastruktur an der Kollastraße freuen.

[Text: Andreas Dauener]



F \* C \* S \* P

